

Objektyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **41/42 (1903)**

Heft 8

PDF erstellt am: **20.09.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

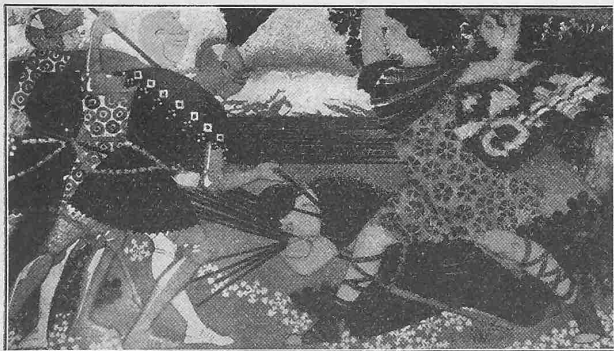
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

bekannt, mit jedem derselben recht erfreuliche Resultate erzielt worden sind. Nach der Angabe der Maschinenfabrik Oerlikon sollen in verschiedenen Ländern zusammen bereits über 9000 Wagen mit dem System Stone ausgestattet sein.

n.



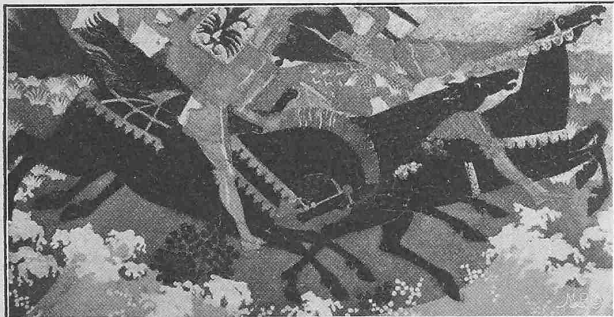
Winkelrieds Tod. — Entwurf von *Aug. Giacometti*.

### Wettbewerb zur Erlangung von Mosaikbildern im Hofe des Landesmuseums in Zürich.

(Mit einer Tafel.)

#### III. (Schluss.)

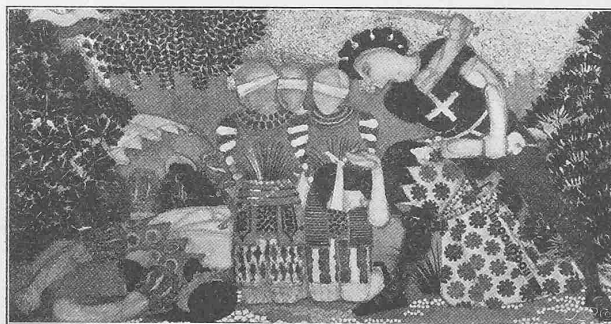
Die geistreichen Entwürfe *Giacometti*s sind, wenn man von ihrer Brauchbarkeit für den vorliegenden Fall absieht, entschieden der clou der Ausstellung gewesen. Als Themen wählte sich der Künstler die Greifenseer-Bluttat, Arnold Melchthal im Wortwechsel mit den Knechten des Vogtes, Herzog Leopold bei Morgarten, Winkelrieds Tod in der Schlacht bei Sempach und eine Szene aus der Schlacht bei Näfels, wie ein schweizerischer Krieger, über den gefallenen Gefährten den mächtigen Zweihänder schwingend, auf zwei Ritter zu Pferde einstürmt. Letztere Komposition führte er auch in grösserem sowie im Masstabe der Mosaiken aus. *Giacometti* hat bei seinen Arbeiten in origineller und bewusst konsequenter Weise



Schlacht am Morgarten. — Entwurf von *Aug. Giacometti*.

das Figürliche und das Räumliche, in dem sich seine Handlungen abspielen, völlig stilisiert und zwar wohl in Anlehnung an die einfachen Techniken altgriechischer Vasenmalereien oder der Illustrationen mittelalterlicher Handschriften. Dabei hat der Künstler verstanden durch fein abgewogene Farbgebung die einzelnen Kompositionen aufs sorgfältigste zu einander abzustimmen. Nirgendwo stören harte Töne und auch der nun einmal verlangte, goldene Hintergrund erscheint merklich verblasst und möglichst durch Baumwuchs oder die Figuren selbst eingeengt. So ist ein Werk von grosser dekorativer Wirkung zu stande gekommen, das trotzdem einer gewissen Lebendigkeit und Frische nicht entbehrt, so namentlich in der reizvollen Szene zwischen Melchthal und den Knechten des Vogtes, wohl der besten eine. Das Urteil der Jury aber, das in diesem Punkte vielfach zu abfälliger Kritik Veranlassung gab, verdient vollen Beifall, weil dadurch in richtiger Erkenntnis für den engeren Wettbewerb ein Künstler gewonnen wurde, der ein seltenes Verständnis und Können gerade für die vorliegende Aufgabe gezeigt hat.

Der Gedanke zur Ausschmückung der Aussenwände des Landesmuseums die Mosaikenmalerei, eine heute selten mehr angewandte und doch so monumentale Technik, zu verwenden, muss als ein glücklicher und zweckentsprechender bezeichnet werden, dem möglichst viel Anklang und Verbreitung zu wünschen ist. Denn es wäre im Interesse eines farbenfrohen und heiteren Strassenbildes sehr zu begrüssen, wenn an Stelle der jetzt zumeist noch vorherrschenden Farblosigkeit und Eintönigkeit nicht nur an Monumentalbauten, sondern auch an einfacheren Wohn- und Geschäftshäusern die Farbe wieder zu Recht und Geltung käme. Dazu lässt sich namentlich an Orten und in Gegenden, in denen die Fassadenmalerei al fresco den Witterungs- und Raucheinflüssen trotz aller bei der Herstellung angewandten Vorsicht auf die Dauer nicht standzuhalten vermag, vorzüglich ein farbigere Schmuck von Glasmosaiken verwenden, wobei aber das bis jetzt fast unvermeidliche Gold für grössere Flächen von vornherein ausgeschlossen werden müsste. Die dann mit kräftigen, aber sorgsam gegeneinander abgestimmten

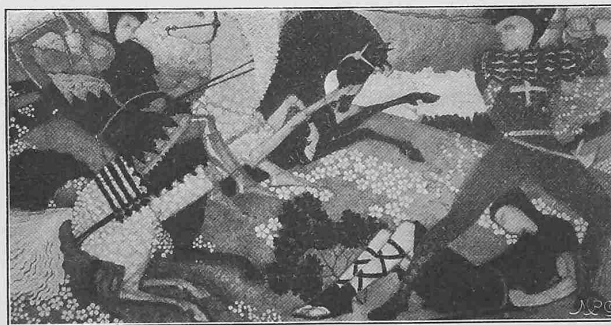


Die Bluttat zu Greifensee. — Entwurf von *Aug. Giacometti*.

Farbentönen hergestellten Mosaiken entbehren der schreienden und aufdringlichen Wirkung, die notwendig mit der reichlichen Verwendung von Gold verbunden ist. Sie sind durch ihre dem Auge wohlthuende Ruhe keine Störung der Architektur, sondern ein passender Schmuck, der mit Geschmack und Verständnis verwendet, dem Hause und dem Strassenbilde jene fröhliche Heiterkeit wiederzugeben vermag, die unsere Vorfahren hervorzuzaubern wussten, wir aber trotz aller Bemühungen noch nicht wiederzugewinnen verstanden.

### Miscellanea.

**Dresdener Bautätigkeit.** Die Stadt Dresden entwickelt sich neuerdings mächtig in die Breite; sie ist nicht mehr die ruhige Residenz- und Geschäftsstadt mit vornehm stillen Strassen, sondern nimmt allmählich in ihren äusseren Quartieren den Charakter einer Industriestadt an. Zahlreiche Strassenbahnen sind daher nötig, die Verbindung zwischen den



Die Schlacht bei Näfels. — Entwurf von *Aug. Giacometti*.

Vororten mit dem Zentrum herzustellen; dabei hat sich auch der Staat beteiligt, indem er *elektrischen Vorortsverkehr* einrichtete und zunächst eine Linie nach den Lössnitzer Villenorten elbabwärts baute, neuerdings eine zweite nach dem Tharander-Forst und dem Erzgebirge.

Eine Wohnungsnot wie in Berlin gibt es in Dresden nicht, denn ganze Häuser stehen leer. Man hat eben in den vergangenen Jahren zu flott spekuliert und gebaut. Gleichwohl entstehen noch immer neue Pläne.

In erster Linie interessieren die *Einfamilienhäuser-Kolonien* für etwa hundert Parteien an drei verschiedenen Stadtenden. Die Häuser bilden anmutige Gruppen zwischen Berg und Wald, teils als Einzel- teils als Zwillingshäuser in kurzen Reihen, nach der Strasse zu und an der Rückseite mit Gärten. Der für Dresden billige Durchschnittspreis von 37 500 Fr. für ein Haus mit acht heizbaren Zimmern, mit Kammer, Küche, Bad, reichlichem Zubehör und Garten war natürlich nur durch das genossenschaftliche Vorgehen beim Grundankauf und in der Bauleitung möglich.

In der Nähe des *neuen Bahnhofs*, einem der teuersten der Welt, der sich durch Zweckmässigkeit und die Kühnheit seiner Eisenkonstruktionen auszeichnet, stehen die neuesten, sehenswerteren städtischen Bauten. Das *Kaiserkafee* flankiert die Ecke der Pragerstrasse am Wienerplatz, im Mittelbau mit zwei Rundtürmen und oben mit umgitterten Plattformen, hinter denen die Wohnungen des obersten Stockwerkes zurücktreten. Daran grenzt in der Pragerstrasse ein *Geschäftshaus* modernen Stils, interessant auch durch die geschickte Anpassung des blauen, eisernen Firmenschildes an die steinernen Schmuckformen der Architektur. Hieran schliesst der beachtenswerte Neubau des *landwirtschaftlichen Kreditvereins für das Königreich Sachsen*: Erd- und Zwischengeschoss aus glatten Platten von poliertem Syenit, dazwischen über der Türe Bronzetafeln mit Reliefs; darüber sauberer, weisser Sandstein, wie bei allen Dresdener Monumentalbauten, mit landwirtschaftlichen Sinnbildern. Auch ein *Geschäftshaus am Allmarkt* fand eine besonders interessante Lösung, indem man die unteren Stockwerke völlig modernisiert und doch oben die schönen Renaissancegiebel erhalten hat. Ein ähnliches architektonisches Ausnahmewerk schuf am *Fernheizwerk*<sup>1)</sup>, das weithin unterirdisch das königliche Schloss, die Kunstakademie, den Zwinger mit seinen Museen u. a. m. durchwärmt, der Schüler Wallots *Hans Schlicht*. Er hat die ragende Backsteinesse mit einem fein gegliederten Sandsteinmantel, mit freisichtbar, spiralgig auflaufenden Treppen umbaut, damit sie die berühmte Elbufer-Silhouette nicht störe.

Das neue *königliche Schloss*, mit dem frei aus der Wandfläche herausreitenden St. Georg über dem Georgentor ist nun auch glücklich vollendet. Links davon, an der Treppe zur Brühlischen Terrasse, gegenüber der katholischen Hofkirche, steigt inzwischen *Wallots Ständehausneubau* empor auf teuer bezahltem Fundament, denn seine untersten Befestigungen ragen bis weit unter den Spiegel und Sand der Elbe. Im kommenden Herbst soll hier das Jahrhundert alte Pfeilerwerk der *Augustusbrücke* abgebrochen und durch ein neues ersetzt, dann das Baumbachsche *König Albert-Denkmal* aufgebaut und das Elbufer auf beiden Seiten neu gestaltet werden, wozu der Rat einen Wettbewerb unter allen deutschen Architekten erlassen wird.

**Nutzbarmachung der Wasserkraft des Caffaroflusses.** Dem Caffarofluss, der an der Grenze zwischen Italien und Tirol in den Alpen entspringt und in den Chiesefluss mündet, soll die Kraft zu einem grossen Elektrizitätswerke entnommen werden. Die ganze Anlage ist für eine Gesamtleistung an den Turbinenwellen von 15 000 P. S. vorgesehen, die in zwei Kraftzentralen gewonnen werden. Die obere derselben, deren Ausführung einem späteren Zeitpunkt vorbehalten bleibt, wird 5000 P. S. liefern, während durch die untere, jetzt zur Ausführung kommende hydro-elektrische Kraftzentrale, die in das Gebiet der italienischen Gemeinde Bagolino zu liegen kommt, 10 000 P. S. nutzbar gemacht werden sollen. In beiden Werken, die bestimmt sind nach ihrer Erstellung parallel zu arbeiten, wird an den Generatorklemmen Drehstrom von 9000 Volt Spannung und 42 Perioden abgenommen, um für die Weiterleitung auf 40 000 Volt hinauftransformiert zu werden. Dieser hochgespannte Strom wird in einer rund 40 km langen Leitung nach Brescia übertragen, um teils für Kraft- und Lichtversorgung der Provinz Brescia, teils für den Betrieb von grossen elektrochemischen Anlagen Verwendung zu finden.

Dem unteren, derzeit im Bau begriffenen Werke steht eine Wasserkraft von 4000 Sekundenliter und 254 m Gefälle zur Verfügung, was einer effektiven Turbinenleistung von 10 160 P. S. entspricht. Der Oberwasserkanal erhält eine Länge von 4500 m und wird durch vier Tunnels geführt, von denen einer 2300 m lang ist.

Zur Aufstellung gelangen im unteren Werke fünf hydro-elektrische Einheiten von je 2500 P. S. Leistung. Jede Einheit besteht aus einer mit einem Drehstromgenerator direkt gekuppelten Turbine, die 315 Umdrehungen in der Minute macht. Ausser diesen Maschinengruppen kommen noch zwei kleinere Turbinen von je 160 P. S. Leistung bei 600 Umdrehungen in der Minute zur Verwendung, von denen jede mit einer Erregermaschine direkt gekuppelt ist. Eine Erregermaschine reicht zur Erregung von vier Drehstromgeneratoren aus, sodass die andere Erregermaschine, sowie die fünfte hydro-elektrische Einheit als Reserve dienen. Die Dreh-

stromgeneratoren sind für eine Aufnahmefähigkeit von 2500 P. S. auch bei einem Leistungsfaktor von nur 0,75 berechnet und leisten 2340 kw. Der von ihnen erzeugte Drehstrom hat, wie eingangs erwähnt wurde, eine Spannung von 9000 Volt und eine Periodenzahl von 42. Fünf Transformatoren von je 2340 kw werden die Spannung des zu übertragenden Stromes auf 40 000 Volt erhöhen, welche Spannung an dem Hauptkonsumorte Brescia durch die gleiche Anzahl von Transformatoren wieder auf die Gebrauchsspannung heruntertransformiert wird. Es dürfte diese von der Maschinenfabrik Oerlikon ausgeführte Anlage um so grösseres Interesse bieten, als sie die erste in Europa sein wird, bei der hochspannter Strom von 40 000 Volt und Transformatoren von über 2000 kw Leistung zur Anwendung gelangen.

**Ausstellung von architektonischen Reisestudien.** In den unteren Räumen des Kunstmuseums in Bern hat Architekt *Ad. Tièche, Sohn* eine Ausstellung von Aquarellen veranstaltet, in der er seine Arbeiten der letzten drei bis vier Jahre vereinigt vorführt. Es sind zumeist Aufnahmen malerischer Architekturen und wirkungsvoller Innenräume, die der Künstler auf seinen zahlreichen und ausgedehnten Reisen durch Deutschland, Frankreich und Belgien direkt nach der Natur aufs Papier gezeichnet hat und die dadurch etwas skizzenhaftes, aber auch eine ungemeine Frische und Ursprünglichkeit erhalten haben. Bald sind es deutsche Burgen und Schlösser vom Main und aus der Taubergegend, bald Kirchen und Kapellen aus der Bretagne, Herrensitze von der Loire, Strassenbilder aus dem alten Paris, der weite Park von Versailles oder die üppigen Räume des Palais Luxembourg, — Aquarelle, die den letztjährigen Salon zierten — immer aber sind es Arbeiten, die durch originelle Auffassung und feine Empfindung überraschen und nachhaltige Wirkung hervorrufen.

Wenn auch bei den älteren Aufnahmen das Kolorit hin und wieder etwas zu wünschen übrig lässt und der Architekt manchmal eine präzisere, zeichnerische Festlegung der dargestellten Bauformen vermessen wird, so sind das doch Einwände, die vor den überraschend talentierten, *malerischen* Leistungen und der erstaunlichen Arbeitskraft verstummen müssen, zumal man dem Künstler dankbar sein wird, dass er auch die früheren Arbeiten zur Kenntnis gebracht und so die Möglichkeit gegeben hat, seine unverkennbaren Fortschritte zu studieren.

Wir bedauern, dass die Sammlung so wenige Motive aus der Schweiz enthält, die doch auch architektonisch viel Malerisches birgt, das nur oft unbeachtet ein verborgenes Dasein fristet. Gewiss würde es allgemein freudig begrüsst werden, wollte Herr Tièche seine Studien- und Entdeckungsreisen auch auf die heimatlichen Gebiete ausdehnen und uns dann recht bald mit recht viel Schönerem und Unbekanntem überraschen. Allein das soll den Wert und die Schätzung der Leistungen der diesjährigen Ausstellung nicht beeinträchtigen; im Gegenteil wir nehmen gerne Gelegenheit empfehlend alle Fachgenossen darauf aufmerksam zu machen und sind überzeugt, dass jeder Besucher über die Fülle des Guten erstaunt und erfreut sein wird. Die Ausstellung soll bis zum 1. März dauern.

**Naturgas in Europa.** Die Möglichkeit, natürliche Gasquellen, wie sie in Nordamerika ausgebeutet werden, zu erschliessen, besteht überall da, wo Petroleum in reichem Masse vorhanden ist. So sind seit kurzem in England und zwar in nächster Nähe des Kanals Gasquellen von bemerkenswerter Ergiebigkeit aufgeschlossen worden. Eine Gesellschaft, die »Natural Gas Fields of England Limited« ist dort an der Arbeit, um aus Bohrlöchern von etwa 120 m Tiefe Naturgas zu fördern. Aus dem bereits in Betrieb befindlichen wird die Station Heathfield bei Eastborne beleuchtet. Die Zusammensetzung des Gases ist im allgemeinen derjenigen des amerikanischen Gases ähnlich, doch enthält dasselbe etwas mehr Bestandteile, die direkt für die Beleuchtung in Schnittbrennern benutzbar sind. Man hat bei diesen Gasquellen einen Druck von mehr als zehn Atmosphären festgestellt. Nach dem »Gesundheitsingenieur« befördert man aus dem tiefsten Bohrloch bereits täglich etwa 400 000 m<sup>3</sup> Gas, was ungefähr dem zehnten Teil des Londoner Gasverbrauchs entspricht. Nach den Anfängen der amerikanischen Naturgaserschliessungen zu urteilen ist es nicht ausgeschlossen, dass sich diese neue Naturgasgegend als ebenso ergiebig erweist, wie die amerikanischen. Für die Möglichkeit der Aufindung von Gasquellen im übrigen Europa ist die Tatsache interessant, dass diese englischen Gasquellen in einer Gegend aufgeschlossen wurden, in der wegen Mangel an Wasser sehr tiefe Bohrungen auszuführen waren.

**Eidgenössische Kunstkommission.** An Stelle der mit Ablauf der gesetzlichen Amtsdauer aus der Kunstkommission scheidenden Herren: Präsident F. Bluntschli, Professor in Zürich, Giuseppe Chiattono, Bildhauer in Lugano, Max Girardet in Bern und Wilhelm Balmer, Maler in München sind vom Bundesrat gewählt worden die Herren: Gustav Gull, Professor in Zürich, Philippo Franzoni, Maler in Locarno, Charles Giron, Maler in Vevey und Albert Weliu aus Zürich, Maler in München. Zum

<sup>1)</sup> Bd. XXXVIII S. 202.



Wettbewerb zur Erlangung von Mosaikbildern im Hofe des Landesmuseums in Zürich.

Zweiter Preis « ex aequo ». — Verfasser: *Aug. Giacomelli* aus Graubünden in Florenz.

Detailbild aus der Schlacht bei Näfels.

Eigene Aufnahme des Originalbildes.

TYF. ZÜRCHER & FÜRBER — ZÜRICH.

Atzung von *Meisenbach, Riffarth & Cie.* in München.

Seite / page

90(3)

leer / vide /  
blank

Präsidenten der Kommission wurde der dermalige Vizepräsident Herr Gustav Jeanneret, Maler in Cressier (Neuenburg) ernannt. Die übrigen Mitglieder dieser Behörde sind die Herren: Hugo Siegwart, Bildhauer in Luzern; Wilhelm Ludwig Lehmann aus Zürich, Maler in München; August Giadini, Architekt in Lugano; Louis Dünki, Maler von und in Genf; Emil Bonjour, Direktor des Kunstmuseums in Lausanne, Hermann Gattiker, Maler und Radierer in Zürich.

**Restaurierung des Domes zu Wetzlar.** Die Vorarbeiten zur Wiederherstellung des Wetzlarer Domes sind im Herbst des vergangenen Jahres zum Abschlusse gelangt und die Pläne derzeit dem Kultusministerium vorgelegt. Die Kosten übersteigen 1 250 000 Fr. Vor allem ist eine Erhöhung des Chordaches geplant und eine Ergänzung der Querschiff-Front, deren obere Teile Strebebögen und Galerien erhalten, die sich bis zur Nordseite des Langhauses fortsetzen. Der sogenannte Heideturm wird mit einer neuen, massiven Kuppel bekrönt. Die Westfassade erfährt keine Veränderung. Die Hauptarbeit aber besteht in dem Ersatz aller baufälligen, verwitterten und schadhafte gewordenen Teile durch gutes dauerhaftes Material.

**Ozonwasserwerk in Paderborn.** Die im September dem Betrieb übergebene Anlage in Paderborn ist dem Schiersteiner Werke<sup>1)</sup> ganz ähnlich nur die Sterilisatoren sind insofern abweichend davon gebaut, als kaskadenartige Ueberläufe angebracht wurden, über die das Wasser aus den Türmen abfließt und hierbei noch spurenweise gelöstes Ozon an die Luft abgibt. Die Anlage liefert 50 bis 60 m<sup>3</sup> in der Stunde. Unter Annahme des Wiesbadener Preises der P.S.-Stunde käme ein m<sup>3</sup> Wasser einschliesslich Verzinsung und Amortisation auf etwa 2 Ctm. zu stehen.

**Schloss Laeken in Belgien** soll nach den Plänen des Architekten Girault, des Erbauers des Petit Palais in Paris, in dem während der Weltausstellung die retrospektive Kunstausstellung untergebracht war, bedeutend vergrössert werden. Das Schloss erhält zwei neue Flügelbauten, in denen ausser den Wohnungen für den König und die Prinzen grossartige Festäle und eine Gemäldegalerie geplant sind. Eine eigene Eisenbahnlinie wird das Schloss direkt mit Brüssel verbinden. Die Arbeiten sollen in vier Jahren beendet sein.

**Ueber Platin-Vorkommen in den Vereinigten Staaten Amerikas<sup>2)</sup>** meldet neuerdings «Prometheus», dass man im Staate Washington, nämlich bei Princeton und in der Olympia-Mine bei Mount Kennedy Platin gefunden habe. Ebenso soll das Yukon-Gold eine starke Beimengung von Platin enthalten und in den Lagern desselben auch Platinkörner vorkommen, welche die Bergleute in ihrer Unwissenheit bisher weggeworfen hätten.

**Konzerthaus des Männergesangvereins Strassburg i. E.** Das von den Architekten Kuder und Müller in Zürich und Strassburg erbaute Konzerthaus für den Männergesangverein in Strassburg<sup>3)</sup> ist am 1. Februar d. J. feierlich seiner Bestimmung übergeben worden. Das ganze Haus, vor allem aber der in Weiss und Gold gehaltene grosse Konzertsaal, der für 1450 Zuhörer Raum bietet, fand ungetheilten Beifall, zumal sich auch die Akustik als vorzüglich erwies.

**Kunstgewerbe-Ausstellung 1904 in München.<sup>4)</sup>** Es ist Aussicht vorhanden, für die Ausstellung die Räume des im Rohbau vollendeten Armeemuseums im Hofgarten zu gewinnen und so die Schwierigkeiten zu beseitigen, die hauptsächlich in der Befürchtung lagen, dass der Glaspalast, welcher für die Ausstellung bestimmt war, für die internationale Kunstausstellung des Jahres 1905 nicht mehr rechtzeitig frei gemacht und eingerichtet werden könnte.

**Schiffahrtskanal Venedig-Lago Maggiore.** Der in Locarno unter dem Vorsitz des Gemeindepräsidenten Balli tagenden Kommission für die Erstellung eines Wasserweges Locarno-Venedig wurde mitgeteilt, dass die italienische Regierung zum neueren Studium der Frage eine technische Spezialkommission unter dem Vorsitz des Deputierten Romain Jacur ernannt habe.

**Die städtische Bibliothek in Genf** lässt in Bezug auf die Raumverhältnisse des Gebäudes viel zu wünschen übrig. Es schlägt deshalb der Verwaltungsrat dem Stadtrat vor, einen Anbau zu erstellen, dessen Kosten auf 160 000 Fr. berechnet werden.

**Schweizerische Bundesbahnen.** Das Bureau des Maschineningenieurs der Schweizerischen Bundesbahnen K. IV. in Rorschach soll in diesem Jahre nach St. Gallen verlegt werden.

<sup>1)</sup> Band XL. S. 277.

<sup>2)</sup> Band XL. S. 109.

<sup>3)</sup> Bd. XXXV. S. 227.

<sup>4)</sup> Bd. XXXIX S. 223.

## Nekrologie.

† **Louis Daniel Perrier**, dessen Tod wir in unserer letzten Nummer kurz erwähnt haben, stammte aus dem Kanton Waadt und wurde 1818 in Paris geboren. Er wollte ursprünglich Maschineningenieur werden, bereitete sich hierzu an der Ecole des arts et métiers in Châlons-sur-Marne vor und verliess mit dem Diplom ausgezeichnet diese Fachschule, um in den Werkstätten von Perrier Edwards & Cie. in Chaillot den ersten Schritt in die Praxis zu tun. Hier scheint nun Perrier eingesehen zu haben, dass seine Fähigkeiten und Talente mehr auf der künstlerischen Seite lagen und dass sein eigentlicher, richtiger Beruf der des Architekten sei. Rasch entschlossen sagte er der Maschinentchnik Valet und bereitete sich durch eine vierjährige Praxis bei Architekt Fernel in Vevey auf den neugewählten Beruf vor. Studien in München und unter Strack, Stüler und Persius an der Bauakademie von Berlin, die er mit einer ersten Medaille verliess, erweiterten und vertieften seine bereits erworbenen Fachkenntnisse. Seine erste Stellung in der Schweiz fand er als Bauführer der Anstalt Préfargier unter Arch. Châtelain, Vater; dann liess er sich im Jahre 1847 in Neuchâtel als Architekt nieder, wurde jedoch bald zum Kantons-Architekten gewählt, in welcher Stellung er 15 Jahre verblieb (von 1848 bis 1863) und fast alle kantonale Bauwerke jener Zeit, vornehmlich Schulhäuser, ferner die Kirche in Brenets, die Wiederherstellung des Schlosses Cormondrèche und das Collège de la Promenade in Neuchâtel ausführte. Im Jahre 1864 wurde er in den Stadtrat gewählt; er übernahm als solcher zuerst die Direktion der öffentlichen Arbeiten und nachher den Vorsitz dieser Behörde. Später zog er sich von den öffentlichen Aemtern zurück und entwickelte als Privatarchitekt noch eine ausgedehnte Tätigkeit, womit er, namentlich durch die Bauten im Quartier de l'Ecole und an der verlängerten Rue de l'Industrie, der Stadt Neuchâtel ein eigenes charakteristisches Gepräge verliehen hat.

† **H. v. Sury.** Am 8. Februar ist in Zürich, erst 47 Jahre alt, Johann R. v. Sury, Inspektor des Schweiz. Vereins von Dampfkesselbesitzern gestorben. Er stammte aus einer Solothurner Familie und war am 31. Juli 1856 in Thun geboren. Nach Absolvierung des Progymnasiums machte er in dieser Stadt bei einem Mechaniker die praktische Lehre durch und arbeitete dann von 1873—1876 auf einem technischen Bureau in Augsburg. Von 1876—1889 ist Sury zunächst bei Escher, Wyss & Cie. und dann auf den Werften der Dampfschiffahrtsgesellschaften am Genfer-, Neuenburger- und Thunersee als Monteur und Werfleiter tätig gewesen. Im Jahre 1889 wurde er vom Schw. Verein von Dampfkesselbesitzern als Inspektor angestellt, bis Ende 1894 für den Bezirk Lausanne und von da an für den Bezirk Bern. Die reichen Erfahrungen in seinem Fache und sein schlichtes, treues Wesen machten ihn zu einem stets gern gesehenen Berater bei den vielen Dampfkesselbesitzern und Werken, mit denen ihn die Ausübung seines Berufes in Berührung brachte.

## Literatur.

**Altrömische Heizungen** von *Otto Krell sen.*, Ingenieur. Mit 30 Textfiguren und 1 Tabelle. Verlag von R. Oldenbourg in München und Berlin. 1901. Preis geb. 4 M.

Die vorliegende Abhandlung räumt mit der Vorstellung, dass in altrömischen Zeiten die Erwärmung der Innenräume durch eine Zirkulation von Feuergasen in den sogenannten Hypokausten und Hohlräumen der Wände hervorgerufen worden sei, von Grund aus auf. Der Verfasser ist Heizingenieur und hat so als Fachmann die altrömischen Heizanlagen an Ort und Stelle namentlich in Pompeji studiert, wobei er zu Schlüssen gelangte, die von der überkommenen Ansicht weit abliegen ohne mit der geschriebenen Ueberlieferung in völligem Widerspruch zu stehen. Unter den Ergebnissen der in einfach sachlicher Fassung anschaulich und überzeugend wirkenden Untersuchungen erscheinen als die wichtigsten, dass die Heizung der Wohnräume überwiegend durch in den Räumen selbst aufgestellte Holzkohlenbecken erfolgte und die Hypokausten-Massenofenluftheizung nur ausnahmsweise Anwendung fand; dass da wo Holzkohlen fehlten auch Kanalheizungen mit ausserhalb des Gebäudes liegender Holzfeuerung eingerichtet wurde; dass das Wasser für die Bäder in metallenen Kesseln und nicht durch Unterheizung der gemauerten und mit Marmorplatten ausgelegten Wannen erwärmt wurde und dass endlich nirgendwo die Hohlräume in Fussböden und Wänden von Heizgasen durchzogen waren, sondern lediglich zur Trockenhaltung der Räume dienten. Die Krellsche Arbeit, aus der ersichtlich ist wie wichtig auch bei archaeologischen Fragen die Mitwirkung eines Fachmannes sein kann, muss ihres interessanten und anregenden Inhalts wegen bestens empfohlen werden.

